

Zur Messe in der Morgenfrühe

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

DIE TAGESGEBETE DER RÖMISCHEN LITURGIE

DIE ORATION DER MORGENFRÜHE VON WEIHNACHTEN: VOM LICHT CHRISTI ERFÜLLT

ZUR MORGEN-MESSE AN WEIHNACHTEN – 25. DEZEMBER 2014

Brüder und Schwestern im Herrn!

Allmächtiger Gott,
durchflutet vom neuen Lichte deines menschengewordenen Wortes
bitten wir:
Lass in unseren Werken widerstrahlen,
was durch den Glauben in der Seele leuchtet.

Der allmächtige Gott hält Begegnung mit uns Menschen, die aus seiner Güte geschaffen wurden. Nun, in der Morgenfrühe der Erlösung, wird sein ewiges Wort Fleisch, um uns das Licht zu bringen. Das Licht des Erlösungstages nach der Nacht der Sehnsucht, nach der Finsternis des Todes: „Allmächtiger Gott, dein ewiges Wort ist Fleisch geworden, um uns mit dem Glanz deines Lichtes zu erfüllen“ beten wir in der Kirche an diesem Morgen des Weihnachtstages, da eben die Sonne aufgeht mit den Worten der Liturgie. Hinter diesem Gedanken steht ein herrliches, zutiefst menschliches Erlösungsbild: Der Mensch bleibt nicht allein, sondern wird durch die Begegnung, die Gott selbst gewollt und gemacht hat, in die Liebe Gottes aufgenommen. Ja, durchflutet sind wir in dieser Morgenzeit der neuen Zeit, der erneuerten Schöpfung vom Licht des menschengewordenen Wortes. Ist Gott doch einzig aus diesem Grund Mensch geworden auf dieser Erde, „um uns mit dem Glanz seines Lichtes zu erfüllen“ (vgl. Oration der Messe am Morgen). Das ganze Werk der Schöpfung, so sagt der hl. Franz von Sales ist von Gott her ins Werk gesetzt, damit sein eingeborener Sohn dort bei den Menschen sein kann. Die Menschwerdung Gottes in seinem ewigen Wort war von allem Anfang, noch vor aller Zeit, noch vor dem ersten Schöpferwort des Vaters, geplant. Der Grund dafür ist die Liebe. Denn Gott ist die Liebe, sein Wesen ist Liebe, sagt der Apostel Johannes. Weil Gott seinen Menschen liebt, hat er vor aller Schöpfung bereits den Plan gefasst, sich mit dem Menschen wesensgleich zu vereinen. Der Mensch, der nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen war am Anfang der Tage, soll Gott ähnlich werden. Dieser wunderbare Tauch vollzieht sich in der Menschwerdung des ewigen Wortes, im weihnachtlichen Geheimnis. Auch wenn der Mensch nicht von der ererbten Schuld befreit hätte werden müssen, auch wenn es keinen Sündenfall gegeben hätte und der Mensch nicht

die Hand nach der verbotenen Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse ausgestreckt hätte und nicht dem Tod verfallen wäre in dieser Tat, wäre Gott Mensch geworden, glaubt Franz von Sales im deutlichen Gegensatz zu den Theologen der Reformation. Eben weil seine Liebe zu den Menschen eine Wesenseinheit mit den Geschöpfen von Anfang an vorgesehen hatte. „Bei all unseren Werken, die wir schaffen oder beginnen“, sagt Franz von Sales, „haben wir, falls wir gut beraten sind, das Ziel vor Augen [...] Der ewige Vater hat dasselbe getan, als er die Welt erschuf; er plante ja, sie für die Menschwerdung seines Sohnes zu schaffen, der das ewige Wort ist. Das Ziel seines Werkes war also dessen Anfang, denn seine göttliche Weisheit hat ja von aller Ewigkeit vorgesehen, dass das Wort unsere Natur annehmen und auf diese Erde kommen soll“ (DASal IX, 464).

Von Ewigkeit her hat Gott alles für seine Menschwerdung geplant. Ja, seine ganze Schöpfung ist nur aus diesem Grund so, wie sie ist – die beste aller denkbaren Welten, wie die Philosophen sagen – um Heimat des ewigen Sohnes in der Zeit zu sein. So wie es das Buch der Weisheit sagt – und diese Worte werden dem ewigen Gott selbst in den Mund gelegt, Gott sagt von sich: „Es ist meine Freude, bei den Menschen zu wohnen“. Das ist der göttliche Plan, der hinter Weihnachten steckt, dass wir Menschen vom neuen Lichte des menschengewordenen Wortes durchflutet sind. Dass unser Herz voll wird von diesem Licht und dieser Liebe, die Worte nicht zu fassen vermögen. Weihnachten ist nicht – wie der Karfreitag – Folge der Sünde und Bosheit der Menschen, sondern Ausdruck der übergroßen Liebe Gottes zu seiner Schöpfung und zu den Menschen. Das ewige Wort des Vaters ist lebendiger Ausdruck dessen, was Gott sieht, als er die Schöpfung vollbracht hat: „Er sah, dass alles, was er gemacht hatte, sehr gut war“ (Gen). Das Geheimnis der Menschwerdung zeigt, dass der Mensch alles andere ist, als ein Zufallsprodukt, seine Würde erhält er durch die Tat des Schöpfers, mehr noch durch das weihnachtliche Geheimnis, dass Gott seine Gestalt annimmt.

„Wie viel verstehen wir von dieser göttlichen Tat? Wie viele Menschen gehen an dieser wunderbaren großen und erlösenden Mitteilung vorbei? Sie gilt ja auch für uns heute! Der Mensch ist nicht allein und bleibt nicht allein. Gott ist Mensch geworden und hat die erlösende Brücke für uns gebaut. Wir können im vollen Maße Menschen sein und bleiben. Christus ist das Licht der Welt: ein ständig wiederkehrender Gedanke in allen Teilen der Offenbarung“ (A. Wagner). In Christus wird der Mensch zum Lichtträger des lebendigen Gottes. Und dieses Licht stellt man nicht unter den Scheffel, es soll seinen Platz haben auf dem Leuchter, um allen zu leuchten im Haus. Darum beten wir im folgenden Satz des Tagesgebetes in der Morgenfrühe dieses hochheiligen Tages: „... dass in unseren Werken wiederstrahlen möge, was durch den Glauben in unseren Herzen leuchtet.“ Es ist jenes Wort

Zur Messe in der Morgenfrühe

aus dem Brief des Apostels Jakobus, der hier zur Bitte wird auf den Lippen der Kirche im Wort der Liturgie, dass der Glaube ohne Werke tot sei, dass der Glaube einzig sichtbar wird im Tun. „Es ist eine Bitte, dass Gott uns das geben möge. Es ist einer der schwierigsten Vorgänge im menschlichen Leben. Man erkennt zwar etwas als richtig, aber man vermag dies nicht zu leben und zu verwirklichen. Das Leben, unser Wort und unser Tun wird im Gebet als die Plattform vorgestellt, wo wir uns beweisen sollen, dass wir selbst glaubwürdig sein können. Wir werden eingeladen, unser Tun auch zu überprüfen, denn unsere Werke sollen das wiederstrahlen, was durch den Glauben in uns leuchtet“ (A. Wagner). Die menschliche Gemeinschaft der Kirche, die sich heute erlebt als durchflutet vom göttlichen Glanz, ist die Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann. Um einen Übergang des Lichtes von innen nach außen betet die Oration der heiligen Feier in der Morgenfrühe des weihnachtlichen Tages. „Es geht um Lichtübertragung, um den Transport des göttlichen Urlichts in die Welt. Das ungeschaffene, allem Geschaffenen zugrunde liegende Licht verkörpert sich in dem Wort, das Fleisch ward. Die Aufnahme dieses Lichtes im Glauben schafft geistiges Licht im Innern des Menschen, das sich seinerseits wieder inkarnieren soll im äußeren Werk, in dem das Licht sich verkörpert und hineinstrahlt in die Welt“ (A. Stock): „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist“ (Mt 5,14ff).

„Was machen die Menschen täglich mit ihrem Leben? Spüren sie nicht, wie die Taten der Barmherzigkeit und Liebe, der Demut und Friedfertigkeit uns oft schwerfallen? Merken wir, wie sehr die Menschen sich aber nach diesen Werken des Lichtes sehnen, denn sie sind Taten der Weihnacht, der Erlösung?“ (A. Wagner). Das Tagesgebet der Heiligen Messe in der Morgenfrühe ist eine gläubige Rückfrage an uns, was das eigentlich ist, das da lichtvoll unsere Herzen durchflutet. „Der Weihnachtstag ruft uns im Tagesgebet zur christlichen Erneuerung auf. Wir sollen unseren Glauben neu prüfen und erkennen, dass erst die innere Treue zu Christus uns frei macht, damit wir im Geiste des Friedensbringers Jesus Christus das Leben gestalten. Diese Bitte wird wie bei jedem Tagesgebet ausgesprochen in der Hoffnung, dass durch Christus uns die Kraft geschenkt werde für das neue Leben.

Ein Herz voll Erbarmen sollen wir haben, erfüllt von der Freude, dass Gott in die Welt gekommen ist. Wie tief ist unsere Liebe, so stellt Christus dem Petrus die Frage. Wie tiefgründig ist die Liebe der Christen zu Christus, der als einzige Gnadenquelle die Kraft spendet für ein neues Leben? Die Bitte dieses Tages: Gib, dass dein Licht in unseren Herzen und unserem Leben widerstrahle, dass unser Glaube überall leuchte, wo wir sind und leben“ (A. Wagner). Amen.